

Michael Meyer

In der Welt von heute?

Interkontinentales Symposium in Tübingen zu den Christlichen Basisgemeinden

Die Kleinen Christlichen Gemeinschaften sind ein gelungenes Praxisbeispiel gelebten Christseins. Für die Zukunft der deutschen Kirche sind sie eine vielversprechende Perspektive.

Das Wort der »winterlichen Kirche« des Jesuiten Karl Rahner ist bekannt. Mitten im deutschen Winter – und tatsächlich bei frostigen Temperaturen und Eisregen am letzten Veranstaltungstag – haben sich mehr als 250 Teilnehmer im Januar 2013 in Tübingen zu einer Tagung zum Thema der »Christlichen Basisgemeinden«¹ zusammengefunden. Auch wenn die winterlichen Temperaturen für frostiges Außenklima sorgten, so konnten die Teilnehmer in den Vorträgen, Workshops und Debatten während des interkontinentalen Symposiums erahnen, dass es auch in der krisengeschüttelten und »winterlichen« Kirche Deutschlands mit ihren großen Herausforderungen der Umstrukturierung innerhalb der Pastoral und Gemeindeseelsorge Anzeichen für Frühlingsboten gibt. Zu diesen Frühlingsboten zählt das Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften (KCGs) bzw. der Comunitades Eclesiales de Base (CEBs).

Anlass der Tagung war die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren und der damit verbundenen Frage nach Im-

pulsen für die Kirche in der Welt von heute. In Kooperation haben die weltkirchlichen Werke missio (Aachen) und Adveniat (Essen) sowie die Theologische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen das Symposium, das in der Öffentlichkeit auf eine erstaunlich große Resonanz stieß, organisiert.

Pastorales Praxismodell auf verschiedenen Kontinenten

Aus den Südkontinenten reisten renommierte Vertreter der »Kleinen Christlichen Gemeinschaften«/»Christlichen Basisgemeinden« nach Deutschland, um ihre pastorale Praxis vorzustellen und ins Gespräch zu bringen. Als Hauptgäste berichteten Dr. Estela Padilla aus den Philippinen, Sr. Josée Ngalula aus der Demokratischen Republik Kongo und Sr. Socorro Martínez aus Mexiko von ihren Erfahrungen. Unterstrichen und bekräftigt wurde der Ansatz

Michael Meyer, Dipl.-Theol., Studium der Theologie in Freiburg i. Br., Granada (E) und Frankfurt Sankt Georgen. Langjährige Tätigkeit in der weltkirchlichen Partnerschaftsarbeit der Bolivianischen Bischofskonferenz. Seit 2012 Referent für »Missionarische Spiritualität« bei missio in Aachen.

der KCGs/CEBs als eine wegweisende pastorale Option durch die Statements der anwesenden Bischöfe Kardinal Oscar Rodriguez aus Honduras sowie Bischof Thomas Dabre aus Indien.

Keine Bewegung innerhalb der Kirche, sondern Kirche in Bewegung

In Tübingen wurden die Erfahrungen aus den Südkontinenten facettenreich vorgetragen und mit Blick auf die Zukunft – auch für die Pastoral in Deutschland – weitergedacht. So stellt das Tübinger Treffen eine Zäsur dar.

Denn nicht der Rückgriff auf eine vermeintliche Romantik der Basisgemeinden als eine verspielte Kirchenträumerei oder ein unreflektiertes Kopieren von Praxismodellen anderer Ortskirchen für die deutsche Kirche als »Frischzellen in den alternden Organismus der europäischen Volkskirche« (Hermann Steinkamp) prägten das Tübinger Symposium. Die »Copy & Paste« Tastenkombination funktioniert nicht in der Übertragung pastoraler Modelle von einem Kontinent auf den anderen. Eine simplifizierende 1:1-Übertragung ist kaum möglich und aufgrund verschiedener Ausgangsvoraussetzungen oder unterschiedlicher historischer, kultureller und pastoraler Kontexte auch nicht wünschenswert.

Aber es gilt, darin waren sich Referenten, Teilnehmer und Veranstalter während der Tagung einig, die von den KCGs/CEBs ausgehenden Impulse und deren grundsätzliches Anliegen aufzunehmen und im Kontext deutscher bzw. westeuropäischer Kirche einzubringen und weiterzuentwickeln. Die dahinter stehende Idee, ein Praxismodell gelebten und authentischen Christseins in Gemeinschaft, hat gerade in dieser Zeit, 50 Jahre nach der Eröffnung des

Konzils, eine eigene Bedeutung. Die KCGs/CEBs stellen einen wesentlichen Schatz für die Kirche dar: Dieser Schatz besteht darin, dass sich Menschen vom Wort Gottes ansprechen lassen, Gemeinschaft stiften und sich aus diesem Geist heraus in ihrem Umfeld engagieren. Sie haben die kleinen und großen Nöte ihrer Lebenswelt im Blick. Die KCGs/CEBs sind in diesem Sinn keine weitere Bewegung in der Kirche, sondern stehen für eine Kirche in Bewegung. Sie stehen für das gelebte Zeugnis getaufter Christen, die ihren Auftrag zur Gestaltung von Kirche und Welt ernst nehmen. Dieser Zeugnischarakter hat in der Umbruchphase der deutschen Kirche einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert. Von dieser Warte aus betrachtet, ist es den Veranstaltern gelungen, ein Symposium am Puls der Zeit zu organisieren, das viele pastoral Suchende aus den Gemeinden und verantwortliche Entscheidungsträger aus den Bischöflichen Ordinariaten gleichermaßen angesprochen hat.

Ein neu erwachtes Interesse

Woher rührt das neu erwachte Interesse am Thema der KCGs/CEBs?

Ein kurzer Blick auf deren Idee und Ursprung zeigt Perspektiven auf.

Gemeinsam ist allen KCGs/CEBs das Wort Gottes als Quelle des Zusammenkommens, des Betens und des Austausches. Das Wort Gottes ist die verbindliche Richtschnur. Aus der gemeinschaftlichen Lektüre der biblischen Texte, der Meditation und dem Gebet in der Gruppe erwächst ein Engagement, das hineinwirkt in Kirche und Gesellschaft. An erster Stelle steht nicht irgendetwas, nicht irgendein Papier, keine noch so gut gemeinte Strategie: Fundamental ist die Begegnung mit dem lebendigen Wort Gottes, das in die jeweilige Situation und Umgebung

hineinspricht. Das Wort Gottes ist nicht »Ver-gangenheitswort, sondern Gegenwartswort des lebendigen Christus« – so äußerte sich der Tübinger Pastoraltheologe Ottmar Fuchs während eines Workshops. Das (alltägliche) Leben lesen im Evangelium – das Evangelium im Leben lesen: Gerade diesen Aspekt haben die KCGs/CEBs für sich entdeckt. Eine von der Bibel inspirierte Spiritualität prägt ihr Leben.

Wort Gottes als Quelle der Inspiration

Hierin ist sicherlich ein Grund für das wiedererwachte Interesse an den KCGs/CEBs in Deutschland zu finden: Sie sehen sich als eine Kirche »unter dem Wort Gottes« – und nehmen damit den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils auf. Ausgehend vom Wort Gottes sind alle weiteren Aktivitäten und Planungen der KCGs/CEBs zu sehen. Und in diesem Punkt steht eine kritische Rückfrage an die pastorale Situation hierzulande an: Wie steht's tatsächlich um das Wort des lebendigen Gottes? Trauen wir diesem Wort zu, dass es uns in den je konkreten Situationen anspricht, aufrüttelt oder tröstet? Ist es uns in aller pastoralen Geschäftigkeit anzumerken, dass wir aus der Quelle des Evangeliums schöpfen. Welchen Stellenwert räumen wir denn tatsächlich dem Wort Gottes ein, wenn es um pastorale Planung und Gemeindeentwicklung geht? Die KCGs/CEBs haben jedenfalls ihren eigenen Zugang zum Wort Gottes gefunden und räumen ihm die erste Priorität ein. Das ist ihre besondere Stärke und sicherlich ein entscheidender Impuls, um einer »winterlichen« Kirche eine richtungweisende Perspektive zu zeigen.

Der Schritt in den Alltag

Charakteristisch für die Vitalität der KCGs/CEBs ist aber auch die Tatsache, dass ihre Mitglieder nicht nur beim Betrachten des Wortes Gottes stehenbleiben. Es geht den KCGs/CEBs immer auch um die Übernahme einer bestimmten Aufgabe im sozialen, nachbarschaftlichen oder politischen Umfeld. Kennzeichnend ist der sogenannte »Sechste Schritt« des Bibelteilens:² der Schritt in den Alltag. Er gehört wesentlich zum Kern der KCGs/CEBs als eine innere, logische Konsequenz des zuvor geteilten und betrachteten Wortes Gottes.

Kritische Tagungsteilnehmer des Tübinger Symposiums stellten die Frage, ob dieser so wichtige Schritt des Bibel-Teilens im europäischen Kontext nicht vielfach ausgeblendet werde. In der Antwort darauf entgegnete ein afrikanischer Teilnehmer des Symposiums treffend: »In der einen Hand die Bibel, in der anderen Hand die Tageszeitung mit den Nachrichten der Welt. Beides gehört für uns untrennbar zusammen. Wir können als Christen nicht in dieser Welt leben, ohne auf die Sorgen unserer Mitmenschen einzugehen. Im Lesen des Wortes Gottes und durch das Teilen des Alltags mit meinem Nächsten begegnet mir Christus.« Deutlich zeigt der Tagungsteilnehmer mit dieser Erklärung die Einheit von Glaube und Leben, von Wort und Alltag, von Gespräch und Tat auf. Durch das Wort Gottes und im Gesicht des Nächsten entdecken die KCGs/CEBs einen Anruf Jesu (vgl. Mt 25) im konkreten Lebensumfeld. Medard Kehl merkt hierzu an: »Das miteinander in der Heiligen Schrift gelesene oder erzählte, existentiell aufgenommene, einander bezeugte und ins diakonische Handeln im Alltag umgesetzte Wort Gottes – das bildet die sammelnde und sendende Mitte der KCG. Ich kann mir vorstellen, dass diese Sammlung um das Wort Gottes und die

davon ausgehende Sendung auch bei uns das profilgebende theologische Charakteristikum von Kirche im Nahbereich werden kann.«³

In der Welt von heute

Auf die Fragestellung, inwieweit die Kirche eine Kirche in der Welt von heute (vgl. Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*) ist, steht als Antwort das Praxismodell der KCG/CEBs, das sich stets mit der im Licht des Evangeliums gedeuteten Realität auseinandersetzt. Oft sind es kleine, lokale Schritte, die von den Mitgliedern der KCGs/CEBs nach den regelmäßigen Treffen in Angriff genommen werden: Das kann der nachbarschaftliche Besuch einer Kranken sein, die Hausaufgabenunterstützung für einen Schüler oder beispielsweise die Umsetzung eines Umweltprojektes. Fest steht jedenfalls: Mitglieder der KCGs/CEBs setzen sich mit ihrer Lebensrealität auseinander und nehmen den christlichen Auftrag der Weltgestaltung ernst. In kleinen, aber nicht kraftlosen Gruppen, in bescheidenen, aber nicht unwichtigen Schritten arbeiten sie an der Verwirklichung des Reiches Gottes mit. Als getaufte und gefirmte Christen leben sie ihre »Sendung« in der Herzmitte der Kirche. Sie halten die Frage nach den »Zeichen der Zeit« in der Welt von heute durch ihre regelmäßigen Zusammenkünfte wach und geben in den je unterschiedlichen Kontexten ihre eigene Antwort.

Aufschlussreich sind in diesem Sinn die Antworten der kontinentalen Repräsentanten der KCGs/CEBs am Ende des Symposiums auf die Frage, welches denn nun konkret die »Zeichen der Zeit« sind. Aus afrikanischer Perspektive lautete die Rückmeldung, dass eine wachsende Kluft zwischen technischer Entwicklung einerseits und dem Ansteigen der Armut ande-

rerseits zu verzeichnen sei. Die Teilnehmer des asiatischen Raums sprachen als »Zeichen der Zeit« den »Pluralismus« (und den damit verbundenen Pluralismus der Religionen) an, während die lateinamerikanischen Vertreter das Thema der Gewalt einbrachten. Schließlich wiesen die Europäer auf eine »krankmachende Individualisierung« hin.

Es ist nicht unwichtig, in welchem Kontext das Wort Gottes gelesen wird und in welcher Umgebung eine Antwort auf die »Zeichen der Zeit« gegeben wird. Eine KCG/CEB, die im Umfeld der alltäglichen Gewalt und Bedrohungen von Straßengang lebt, wird für sich andere Schwerpunkte setzen, als eine KCG/CEB, die im Brennpunkt christlich-muslimischer Auseinandersetzungen steht. Eine KCG/CEB, die im ländlichen Kontext angesiedelt ist, setzt andere Schwerpunkte als eine KCG/CEB in einer Stadt. Doch sehr augenfällig ist: Das Modell der KCG/CEBs verortet »Kirchesein« in der Welt von heute und fragt nach den Zeichen der Zeit. Die KCGs/CEBs lehren in diesem Sinn eine Wachsamkeit für die aktuellen Herausforderungen. Insofern ist dieses Modell der KCGs/CEBs als Christsein in Gemeinschaft – und nichts anderes ist Kirche – auch eine Anregung und ein glaubhaftes Beispiel für die Kirche in Deutschland. Es könnte eine Art Frühlingsanzeichen für eine »winterliche« Kirche sein.

Im Braunschweig von heute?

Wo aber sind diese Frühlingsanzeichen im Alltag zu sehen? Wo wird das Modell der KCGs/CEBs in Deutschland gelebt? Zur Beantwortung dieser Frage haben sich in einem bundesweiten Netzwerk die KCGs im deutschsprachigen Raum zusammengetan. Zu diesem Netzwerk gehört u. a. eine vitale »Kleine Christliche Ge-

meinschaft« in Braunschweig (Diözese Hildesheim). Der Verweis auf diese höchst lebendige Gruppe mag der allgemeinen Idee der »Kleinen Christlichen Gemeinschaft« abschließend ein konkretes Gesicht geben.

Die Idee zu deren Gründung kam vom ehemaligen Gemeindepfarrer, der während einer Indienreise das Praxismodell der »Small Christian Communities« kennenlernte. Die Idee inspirierte ihn so sehr, dass er nach seiner Rückkehr mit dem Aufbau einer KCG im Einzugsbereich seiner Pfarrei begann. Und das Vorhaben wurde von den Menschen in den Ortsteilen seiner Pfarrei positiv aufgenommen. Seit nunmehr fünf Jahren läuft das Modell – auch als ein Wechsel des Ortspfarrers anstand. Etwa 12 Leute treffen sich einmal im Monat, um der »Sieben Schritte Methode« folgend das Wort Gottes zu hören, es zu lesen und sich auszutauschen. Das Evangelium des kommenden Sonntags steht im Regelfall als biblischer Text in der Mitte ihrer Zusammenkünfte. Und wie selbstverständlich gehört der »Sechste Schritt«, der Schritt in den Alltag, zu den Treffen dazu. Erstaunlich, wie vielfältig und unterschiedlich das Wort Gottes in die konkrete (deutsche) Lebenssituation hineinwirken kann.

Angelika Löwe, eine der Engagierten der Braunschweiger KCG erzählt anschaulich: »Über das Nachdenken unseres konkreten En-

gagements innerhalb der KCG kamen wir zu einer Gruppe von Flüchtlingen. Sie wohnen im gleichen Viertel wie wir. Da ist auch der neu entstehende Kontakt zu einer alleinerziehenden Mutter zu nennen, die Hilfe beim Umzug braucht. Oder auch: unser geschärfter Blick für die Situation der Obdachlosen unserer Stadt, die nach Lebensmitteln im Abfalleimer wühlen.«

Und als Fazit stellt sie fest: »Durch unsere KCG hat eine mentale Wende stattgefunden. Die Blickrichtung ändert sich: Nicht mehr wir fragen, ob und wie die Leute zu uns in die Gemeinde kommen, sondern wir fragen genau umgekehrt: Welchen Dienst erweisen wir als Kirche den Menschen?« Sie fügt hinzu: »Es braucht den Mut anzufangen. Ja, die KCG ist eine Innovation – aber das Evangelium macht uns attraktiv.«

Falls Sie weitere Informationen zum Praxismodell der KCGs/CEBs wünschen, besuchen Sie gerne folgende Internetseiten:
<http://www.basisgemeinden2013.de/>
www.kcg-net.de

Literaturtipp:

Klaus Krämer/Klaus Vellguth (Hg.), *Kleine Christliche Gemeinschaften. Impulse für eine zukunftsfähige Kirche* (Theologie der Einen Welt 2), Freiburg i. Br. 2012.

¹ Neben dem Begriff der »Christlichen Basisgemeinde« existieren eine Vielzahl anderer Namen aus den je unterschiedlichen Kontexten: Im asiatischen Raum: »Small Christian Communities« (SCC); im französischsprachigen Afrika: »Communauté Eclésiale Vivante de Base« (CEVB); in der Tradition der lateinamerikanischen Kirche:

»Comunidades Eclesiales de Base« (CEBs); im deutschen Sprachraum: »Kleine Christliche Gemeinschaft« (KCG).

² Vgl. dazu die Übersicht zu den Schritten des »Bibel-Teilens« in: Christian Hennecke, *Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen in das Land der Verheißung*, Münster ³2008, 187.

³ Medard Kehl, *Sind die Kleinen Christlichen Gemeinschaften eine Zukunftsperspektive für die Kirche in Deutschland?*, in: Christian Hennecke (Hg.), *Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen. Ein Weg, Kirche mit den Menschen zu sein*, Würzburg ²2009, 257-273, 269.